

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 57 (1974)
Heft: 5

Artikel: Die Ostpolitik des Vatikans
Autor: Gyssling, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

euch wachsen und euch mehrnen lassen und will meinen Bund euch halten» (V. 9) «Zuerst begegnet uns hier der Begriff „jagen“. Der Feind ist besiegt. Sobald wir den Sieg des Herrn handhaben, behaupten, wird der Feind in die Flucht geschlagen; er wird gejagt. Er kann nicht mehr angreifen. WIR greifen im Namen Jesu an». Jetzt muss sogar noch der Stifter der Religion der Nächstenliebe und Demut für kriegerische Zwecke hinhalten. Wim Malgo leistet damit unserer Militärjustiz einen guten Dienst, indem er die Dienstverweigerer aus Gewissensgründen ihres Idols und Rechtfertigers beraubt... «Der Sieg ist bereits eine Tatsache. Ich glaube, dass Israel dies von neuem ganz klar erfasst hat. Es kann es sich nicht leisten, feindliche Ansammlungen an seinen Grenzen zuzulassen. Es muss sofort jagen, wie es 1967 getan wurde, denn der Sieg ist des Herrn. Wir bleiben in der Offensive.»

Es liegt auf der Hand, dass der Seelenhirte zum politischen Kleriker geworden ist, welcher das Vertrauen seiner Gläubigenschar für imperialistische Zwecke eines fremden Staates missbraucht. Ob dieser Staat nun Israel heisst oder nicht, spielt hier nicht die geringste Rolle. Es geht um das Prinzip. Wie vorhin schon erwähnt, verurteilen wir Freidenker jeglichen Imperialismus und Aufruf zum «gerechten Krieg». Antijudaismus auf theologischer oder rassischer Grundlage liegt uns fern, denn wir vergessen nicht, dass bedeutende Männer jüdischer Abstammung wie z. B. Sigmund Freud, Karl Marx, Joseph Lewis, Albert Einstein u. a. m. viel zu unserem Gedankengut beigetragen haben. Bewaffnete Konflikte auf religiöser Basis — seien die Streithähne nun Christen, Juden oder Moscheedaner usw. — können wir nur ablehnen, denn wir kennen keine durch alte Schriften belegten «Heiligen Kühe».

Max P. Morf

Dienst des vatikanischen Staatssekretariats, als dessen linker Flügelmann er damals mit Recht gelten konnte, vereint er in sich den Sendungsanspruch seines Amtes und ein grosses Mass von persönlicher Demut, zwei konträre Leitmotive, die es ihm zuweilen schwermachen, schnell zu einem Entschluss zu kommen. Paul VI. hat die Politik seines Vorgängers, den Prunk der Kirche zu mindern, fortgesetzt, er hat das vatikanische Protokoll vereinfacht, die Nobelparden abgeschafft und den seit dem Tridentiner Konzil bestehenden «Triumphalismus der Kirche» zurückgebunden. Als politischer Papst, der er durchaus sein will, lässt er sich von einigen zeitgemässen Ideen leiten, vor allem von der einer grösseren sozialen Gerechtigkeit und Ausgeglichenheit und von der des Dienstes am Weltfrieden. In diesen Grundvorstellungen ist er mit dem vorwärtsdrängenden Flügel der progressiven Katholiken einig, wenn sich auch, wie wir noch sehen werden, auf anderen Gebieten die Gegensätze zwischen dem kurialen Apparat einschliesslich des Papstes und den progressiven Katholiken verschärft haben. Denn gerade, weil er das zur Durchsetzung seiner politischen Ziele für notwendig hält, besteht Paul VI. auf dem Autoritätsprinzip, verhält er sich ablehnend gegen die Bestrebungen nach vermehrter innerkirchlicher Demokratie. So hat er das vom Konzil geforderte und teilweise beschlossene Kollegialitätsprinzip der Bischöfe in der Kirchenführung zugunsten des Vorranges der päpstlichen Autorität zu entschärfen gewusst und hat in verschiedenen seiner Kundgebungen den Warnfinger gegen ihm zu eifrige Demokratisierer der Kirche erhoben.

Innerhalb der katholisch-kirchlichen Kreise ist auch seine Ostpolitik nicht unumstritten. So wendet sich die internationale Paulus-Gesellschaft, die unter massgebender Mitwirkung konservativer Kräfte wie der Kardinäle Ottaviani und Separ nach dem Ungarnaufstand 1956 den Dialog zwischen Katholiken und Marxisten begonnen und durch die Jahre hindurch weitergeführt hat, gegen die nach ihrer Ansicht zu grossen Zugeständnisse, die in neuerer Zeit der Vatikan den politischen Machthabern der kommunistischen Ostblockländer gemacht hat und die nach Auffassung der Pau-

Die Ostpolitik des Vatikans

Seit dem Ende des Zweiten Vatikanums wird in den Zeitungen der diversen Länder über den politischen und kirchlichen Kurs gerätselft, den Papst Paul VI. steuert. Auch wir mussten uns in diesen Blättern wiederholt mit der vatikanischen Politik befassen. Sie wirkt beim ersten Betrachten in so manchen Punkten recht widersprüchsvoll und hat bei den verschiedenen Kommentatoren zu mannigfachen Ausdeutungen geführt.

Nun liegt ein Buch vor, das wirklich den Schlüssel zum Verständnis des von Papst Paul VI. gesteuerten Kurses liefert und wichtige Informationen enthält, die bisher einer weiteren Öffentlichkeit nicht zugänglich waren. (Reinhard Raffalt «Wohin steuert der Vatikan?», Piper-Verlag München 1973). Sein Autor, Reinhard Raffalt, Historiker und Journalist, ist gleichzeitig auch ausgebildeter Organist und hat als solcher an einer römischen Kirche gewirkt und auch als Mitarbeiter der deutschen Kulturdiplomatie jahrelang in Rom gelebt, Beziehungen zu einer Reihe von vatikanischen Persönlichkeiten unterhalten und sich im Laufe der Zeit wertvolle «inside»-Informationen zu verschaffen gewusst. Er ist Katholik der konservativen Observanz, bekennt selbst, dass er den

Katholizismus so versteht, wie er ihm in seiner Jugend vermittelt wurde, und er übt auch ungeschminkt herbe Kritik an den katholischen Reformern und einigen Beschlüssen, die auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil durchgesetzt und seither verwirklicht wurden. So etwa an der teilweisen Abschaffung des Lateins als Kirchensprache, an der Liturgiereform, den Änderungen bezüglich der Kirchenmusik, ja er geht so weit, zu erklären, dass die Reformer der katholischen Kirche unserer Zeit jene katholische Kultur, welche die Kirche in Jahrhunderten geschaffen habe, systematisch zerstören.

Solche offen ausgesprochene konservative Meinungen hindern ihn aber nicht, die Politik des Vatikans objektiv zu durchleuchten. Er geht dabei von der Persönlichkeit Paul VI. aus, beschreibt dessen Charakter, seine in manchen Situationen innere Zwiespältigkeit, derentwegen ihn sein ihm übrigens freundschaftlich verbundener Vorgänger Johannes XXIII. einmal als «hamletische Natur» bezeichnet hat. Paul VI. ist danach ein scharfsinniger Analysator des Welt- und Kirchengeschehens, aber von einer gewissen Unsicherheit der Entscheidung. Geformt durch Pius XII. im jahrelangen

lus-Gesellschaft einer freien, von ideologisch fundierten Machtansprüchen unabhängigen Aussprache im Wege stehen.

Es scheint, dass man in diesen Kreisen die politische Strategie Pauls VI. in ihren Zielsetzungen und damit auch in ihren Methoden nicht ganz begreift. Raffalt enthüllt sie nun. Nach ihm ist das erste Ziel des Vatikans die Vereinigung mit oder wenigstens die Annäherung an die orthodoxe Ostkirche, deren meiste Mitglieder eben in den kommunistischen Ostblockländern leben und von den dortigen staatlichen Gewalten abhängig sind. Gegen letztere ist eine Annäherung an Rom praktisch nicht möglich. Daher die Bemühungen Pauls VI. mit den politischen Machthabern im Kreml verbesserte Kontakte zu erreichen. Daher auch die Zugeständnisse des Vatikans, die von den konservativen Kreisen der katholischen Kirche kritisiert werden.

Der aussenpolitische Berater des Papstes, Erzbischof Casaroli, war

wiederholt in Moskau, der sowjetische Aussenminister Gromyko erst kürzlich wieder beim Papst. Im Kloster Zagorsk hat eine Aussprache zwischen einer vom Kardinal Willebrands geführten vatikanischen Delegation mit Theologen der orthodoxen Ostkirche und offiziellen sowjetischen Kirchenpolitikern im vergangenen Jahr stattgefunden. Wenn die Paulus-Gesellschaft die Annäherung beider Welten im Bereich des Geistigen sucht, so verfolgt sie der Vatikan heute auf der Ebene der institutionalisierten Macht. Darin liegt der grosse Unterschied. Wer alle die damit zusammenhängenden Winkelzüge des Vatikans im einzelnen studieren will — es gab sogar einen allerdings missglückten vatikanischen Flirt mit der Volksrepublik China, der Moskau zuliebe wieder abgeblasen wurde — wird auch dann mit Nutzen zu dem Buch Raffalts greifen, auch wenn er, wie wir, dessen katholische Grundhaltung natürlich nicht teilen kann.

Walter Gyssling

Kirchenaustritte – eine Frage an die Kirchen!

(Schluss)

Nun möchte ich zum zweiten Teil übergehen und über das berichten, was die Freigeistige Vereinigung als Körperschaft betrifft. Auf die Frage, warum die FVS nicht zur Teilnahme eingeladen worden sei, wurde mit organisatorischen Schwierigkeiten geantwortet. Diese Begründung wurde mir später von einem Mitglied der vorbereitenden Tagungskommission in glaubhafter Weise detailliert bestätigt. Im Verlaufe dieser Tagung hatte ich jedoch mehrmals Gelegenheit, Gespräche — unsere Vereinigung betreffend — persönlicher Natur zu haben. Von verschiedenen Seiten wurde unsere Vereinigung als eine äußerst destruktive und dogmatisch-intolerante Gruppe bezeichnet. Es sei oftmals unmöglich, mit Mitgliedern unserer Vereinigung zur Diskussion zusammenzusitzen, da das Gespräch sofort zu einem bösartigen Monolog gegen die Kirche umfunktioniert würde. Zudem hätte unsere Vereinigung die gewaltigen Veränderungen innerhalb der Kirche noch nicht realisiert und würde deshalb in ihrer Kritik heute an der Wirklichkeit vorbeiziehen. Lediglich von einer kleinen Ortsgruppe konnte man Positives ver-

cher Prägung selber nicht praktizieren! Dieses Nichtpraktizieren wird sowohl innerhalb der Diskussion wie auch im fehlenden sozialen Engagement beobachtet. Damit möchte ich hinüberleiten zum dritten Teil und etwas über die Schlussfolgerungen für die Freigeistige Vereinigung sagen. Selbstverständlich stellen diese Schlussfolgerungen keine offizielle Erklärung der FVS dar, sondern sind lediglich die persönlichen Ansichten des Schreibenden.

In einem Artikel von Ernst Brauchlin stehen folgende Sätze: Warum organisieren sich die Menschen? Und die Antwort lautet: Um mit vereinten Kräften ein Ziel zu erreichen, ein Werk zu stande zu bringen, wozu die Kraft des Einzelnen nicht hinreicht. Unsere ganze Kultur beruht auf Organisationen, auf geordneter Zusammenarbeit der Einzelkräfte.

Eine organisierte Einheitsgesellschaft entspricht nun aber nicht unseren Vorstellungen. Dies hat Ernst Brauchlin natürlich auch nicht gemeint! Selbstverständlich soll und muss die menschliche Gesellschaft pluralistisch sein. Infolgedessen stellt die freigeistige Vereinigung nur eine der sich bietenden Gesellschaftsmöglichkeiten dar. Sofern die FVS mit grosser Aktivität positive Werte zu verwirklichen sucht, so wird sie auch als kleine Gruppe unsere pluralistische Gesellschaft beeinflussen. Als Fernziel erstreben wir den aufgeklärten und praktizierten Humanismus. Um dies zu erreichen, müssen wir uns für einen konfessionslosen, ethischen Unterricht in unserer Volksschule einsetzen. Parallel sollte dazu die Weiterbildung unserer Mitglieder mittels Vorträgen und Kursen erfolgen. Als Ausgleich zur Universität liegt bei uns bei der Weiterbildung das Hauptgewicht auf den Geisteswissenschaften. Wir fordern die Trennung von Kirche und Staat und setzen uns für eine tolerante und humanitäre Haltung des Staates — sowie seiner Bürger — ein. Das Bedürfnis, gewisse Ereignisse feierlich aus dem Alltag herauszuheben (Hochzeit, Geburt, Todesfall usw.) soll von einem religionslosen Familiendienst übernommen werden. Das Studium sozialer Probleme und die Schaffung humanitärer Werke muss gefördert werden. Wir müssen versuchen, den Menschen und seine Umgebung vollständig und total zu umfassen. Konrad Farner spricht: «Seit über